

nach dem Ausspruche des Fraktionsvorstandes die Maßregelung unserer Kollegen ein grober Verstoß gegen die Parteigrundsätze, so waren die Streifbreherdienste von angeblichen Parteigenossen auch nicht anders zu bewerten. Die Leipziger Genossen einschließlich der Geschäftsleitung der L. B. und die Streifbrehler sind als Parteigenossen auf der schiefen Ebene der Verböhnung von Parteigrundsätzen hinabgeglitten und in einem wilden Durcheinander unentwirrbar vereint. Nur über das Maß von Schuld läßt sich beim Einzelnen streiten, über die Schuld selbst ist das Urteil gesprochen. Findet es der Fraktionsvorstand „erklärlich, daß die dem Buchdruckerverbände angehörigen Sezer infolge jener Kündigung sich mit ihren Verbandskollegen solidarisch erklärten“, so ist damit gesagt, daß die Gewerkschafter keine Solidarität besitzen, denn sonst müßten sie bei der aus den gleichen Gründen erfolgten Entlassung ihrer Leute ebenfalls sich mit denselben solidarisch erklären. Haben aber unsere Kollegen aus Gründen der Solidarität die Arbeit niedergelegt, dann sind die an ihre Stelle getretenen Gehilfen eben Streifbrehler. Daran ändert das Plästerchen nichts, daß „infolge des eigentümlich gelagerten Konfliktes in der Buchdruckerei der L. B. diese Stellen in gutem Glauben angenommen“ wurden. Der „gute Glaube“ von Leuten, die entweder bereits wiederholt den Streifbrehler gemacht haben oder sich bereits engagieren ließen, bevor unsere Kollegen gekündigt hatten, dürfte auch dem Fraktionsvorstande von sehr zweifelhafter Güte erscheinen. Von einer „entschiedenen Zurückweisung“ im Sinne des Herrn Kressin ist auf der Konferenz keine Rede gewesen und auch in dem Vermittlungsvorschläge selbst wird man vergeblich nach dieser „entschiedenen Zurückweisung“ suchen. Daß ferner der Fraktionsvorstand das Verlangen stellt, die eingekündigten Arbeitswilligen haben den Ausständigen wieder Platz zu machen, spricht auch nicht für eine Anerkennung der angeblich im Parteinteresse aus Chemnitz, Berlin, Bremen, Stettin usw. herbeigeleiteten „bewährten Parteigenossen“ Schönau, Krahl und Genossen.

Das Schicksal des Vermittlungsvorschlages stand für uns unmittelbar nach seiner Verlesung fest. Und daran wurde nichts geändert durch die eindringlichen sachlichen und prinzipiellen Gründe, mit denen Bebel, Singer und Auer den Vorschlag verteidigten. Selbst der Hinweis, daß Leipzig sich bei Ablehnung dieses Vorschlages auch politisch isolieren werde, machte keinen Eindruck auf unsere „Freunde“. Wenn wir jemals rufen konnten: „Es leben unsere Freunde, die Feinde“, so an diesem Abende, wo die Herren Schulze, Seeger, Kloth, Kressin, Pollender, Seyffert, Beyer, Kleemann usw. den Vorschlag des Fraktionsvorstandes verworfen. Wir sind mit verschiedenen Punkten des Vermittlungsvorschlages nicht einverstanden — wie wir ausdrücklich bei der Konferenz erklärten — vielleicht wäre über diese jrrittigen Punkte aber doch eine Einigung zu erzielen gewesen, wenn die Leipziger Genossen eben nicht pure den Vermittlungsvorschlag abgelehnt hätten. Es bleibt also in Leipzig bei der i. B. von Kloth eingetragenen Resolution, wonach die Arbeiter in der L. B.-Druckerei nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihre Gesinnung zu verkaufen haben. Ja, schlimmer noch als bei Stumm, verlangt man von dem Arbeiter sogar, für eine vielleicht ihm gar nicht zusagende politische Partei thätig zu sein und zwar nach Feierabend. Das sind Leipziger sozialdemokratische Parteigrundsätze! Das sind die Prinzipien der Meinungs- und Gewissensfreiheit des Leipziger Zukunftstaates! Unter solchen Umständen ziehen wir die „korrupte bürgerliche Gesellschaft“ vor.

Neuerdings wird bekannt, daß dieser Beschluß wieder aufgehoben wurde. Siehe hierüber den Versammlungsbericht in heutiger Nummer.

Verbandsmitglieder-Versammlung

am 21. Dezember 1900 im Kristallpalaste zu Leipzig.

Vier Tage vor dem Weihnachtsfeste eine Versammlung abzuhalten, kann allgemein als ein Experiment betrachtet werden — um so erfreulicher war es daher, daß die in Sachen der Leipziger Volkszeitung für den obigen Tag resp. Abend einberufene Versammlung der Einzelmitglieder des Verbandes einen so imposanten Besuch aufzuweisen hatte. Der vierzehntägige Waffenstillstand hatte unsere Kollegen nicht abgehalten, das ungeschmälerte Interesse der für sie so wichtigen Sache zu erbalten.

Punkt 8 Uhr eröffnete Kollege Engelbrecht die Versammlung, deren Bureau durch die Kollegen Schöpfer (zweiter Vorsitzender) und Rezhäuser (Schriftführer) vervollständigt wurde. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichterstattung über die am 5. Dezember abgehaltene Konferenz zum Zwecke einer friedlichen Beilegung des Konfliktes mit der Leipziger Volkszeitung und Fortsetzung des Kampfes gegen das Leipziger „Arbeiterblatt“. 2. Diskussion.

Nach einer Begrüßung des anwesenden Vorsitzenden des Verbandes Döblin und des Gauvorsitzers Stoy aus Chemnitz durch den Vorsitzenden nahm derselbe das Wort zu einer etwa einstündigen, die Situation vollständig beherrschenden Rede.

Engelbrecht: Werte Kollegen! Als wir am 26. November in diesem Saale das erste Mal Stellung nahmen zu dem Konflikte in der L. B., glaubte wohl niemand von uns, daß nach kaum achtstägigem Kampfe plötzlich auf der ganzen Linie Dalt gebrochen und der Kampf eingestellt würde. Ich habe es daher auch begrifflich gefunden, wenn vor acht Tagen in unserer Mitglieder-Versammlung Stimmen laut wurden, welche sich nicht mit dem von uns eingegangenen Waffenstillstande zufrieden erklären konnten. Aber nach Lage der Sache wäre es unflug gewesen, die angebotene Vermittlung des Fraktionsvorstandes der sozialdemokratischen Partei abzulehnen. Daß derselbe unterm 30. November — also vier Tage nach unserer denkwürdigen Versammlung — die bekannte Erklärung erließ und gleichzeitig seine Vermittlung zur Beilegung des Streiks anbot, war der Erfolg Ihres geschlossenen und energischen Auftretens in jener Versammlung gegenüber den Leipziger Gegnern des Verbandes. Wenn nun auch der Fraktionsvorstand nicht den erhofften Erfolg bei seinen Leipziger Genossen gefunden hat, so ist dies wohl bedauerlich, aber unsere Position ist durch die ablehnende Haltung der Leipziger Arbeiter nicht schwächer geworden, ja, ich behaupte sie ist besser geworden. Ausdrücklich muß ich aber darauf hinweisen, daß wir oder die Ausständigen nicht an den Fraktionsvorstand behufs Beilegung des Streites herantreten sind, sondern daß der Fraktionsvorstand aus eigener Initiative seine Vermittlung angeboten hat — jedenfalls nur deshalb, um nicht die Gesamtpartei für die täuschlichsten Maßnahmen der Geschäftsleitung der L. B. sowie für die blödsinnigen Beschlüsse der Leipziger maßgebenden Parteigenossen verantwortlich machen zu lassen. Also, das stelle ich fest, nicht aus Liebe zu uns, sondern im Interesse der Partei hat die Fraktion alles aufgegeben, um diese, die Gesamtpartei kompromittierende Standaalaffaire aus der Welt zu schaffen.

Nedner ging dann des Näheren auf die Zusammenfassung der Konferenz ein und fuhr dann fort: Wer die Vertreter der sozialdemokratischen Partei am hiesigen Orte kennt, der konnte bei dieser Zusammenfassung der Konferenz nicht im Zweifel sein, wie diese Verhandlungen ausfallen mußten. Waren doch außer unseren speziellen „Freunden“ Pollender, Kressin und Seyffert erschienen der frühere Maurer und jetzige Postler Beyer, Buchbindermeister Kloth, Schneidermeister Seeger, Schirmfabrikant Kleemann und der Vorsitzende des Leipziger Gewerkschaftsartells, der frühere Schriftsetzer und jetzige Zigarrenfabrikant Schulze — alles „alte, bewährte Freunde“ unserer Organisation. Diese handvoll Leute sind heute die Ketter der politischen Partei und die Auftraggeber des Herrn Heinisch, auf deren Betreiben die Verbandsmitglieder vier Wochen vor dem Feste der Liebe auf die Straße getrieben wurden. Diese Leute, die heute in der Partei die Oberhand haben, sind morgen dieselben Personen, welche die Leipziger Gewerkschaftsbewegung in hiesigen Kartelle repräsentieren. Auch hier sieht man wieder, wie das Kartell seinen Einfluß auf die politische Partei und umgekehrt auszuüben weiß.

Nachdem Singer die Verhandlungen eingeleitet, nahm zunächst Herr Heinisch, der Geschäftsführer der Leipziger Volkszeitung, das Wort, um vor allem zu betonen, daß eine Maßregelung vorliege. Daß Kollege Trimmer unter der bekannten Motivierung gekündigt bekommen hatte, vergah der Herr Firmeninhaber vollständig zu erwähnen, daß verschiedene Gewerkschaftsmitglieder, z. B. Schmidt von Teubner, Eulenstein von Heise & Veder, Kühne u. a., aus festen Konditionen genommen und in die L. B. hineingeworfen wurden, damit ja keine arbeitslosen Verbandsmitglieder in die L. B. kommen sollten, davon wußte der Herr Heinisch absolut nichts. Und hätte die L. B. nicht bereits in ihren eignen Spalten bestätigt gehabt, daß ein Beschluß

besteht, wonach bei Entlassungen die Parteithätigkeit in Betracht zu ziehen ist, Herr Heinisch hätte auch diese Thatsache abgefristet. Nun, Kollege Bogenitz hat die Ausführungen des Herrn Heinisch auf ihren wahren Wert zurückgeführt.

Herr Kressin suchte wieder seine bekannten Ertraben aus der L. B. an den Mann zu bringen, allerdings, ohne damit auch nur den geringsten Eindruck zu erzielen. Bezeichnend war es auch, daß jeder Teilnehmer auf seinem Platze die L. B. vorband. Diese Art Propaganda kann man den Leuten ja nicht übel nehmen, sie müssen eben sehen wie sie in Anbetracht des ihnen zur Verfügung stehenden sehr beschränkten Kreises — in doppelter Beziehung — ihre Pamphlette an den Mann bringen können.

Eine sehr merkwürdige Rolle spielte bei der Konferenz der Reichstagsabgeordnete Geyer. Von einem Manne, der im ersten Treffen steht, hätte ich ein andres Auftreten erwartet. Herr Geyer ließ in seinen Ausführungen, welche nicht Furcht, nicht Fleiß waren, sehr viel Sympathie für die Gewerkschaft durchschimmern, er gab beiden Parteien Recht und auch beiden Parteien Unrecht, er führte, wie man im politischen Leben zu sagen pflegt, einen regelrechten Eieranz auf. Die Ausführungen des Herrn Geyer gipfelten darin, daß er sagte: Wenn eine Beilegung des Konfliktes erfolgen sollte, so müßte eine Einigung der beiden Buchdruckerorganisationen vorausgehen, diese sei aber nur herbeizuführen durch Rücknahme der Ausschüsse und die Gewährung der freien Meinungsäußerung im Correspondent! Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die Anschauung des Herrn Geyer in diesem Punkte nicht sein einziges geistiges Produkt gewesen ist, sondern daß diese alberne Redensart jedenfalls auf die Suggestion des Herrn Pollender zurückzuführen ist. Im Verlaufe der Debatte bestätigte auch Pollender, daß er die Anregung zu der von Geyer vorgebrachten Angelegenheit gegeben habe. Herr Geyer hat hier also keine selbständige Meinung vertreten, er hat sich lediglich zum Sprachrohr des Herrn Pollender resp. der Gewerkschaft hergegeben und sich zum Vertreter der Interessen derjenigen ausgeworfen, welchen die ganze Schuld bei diesem Konflikte beizumessen ist.

Mit allen nur erdenklichen Finessen suchten die Herren Kloth, Schulze, Seeger usw. den Fraktionsvorstand zu überzeugen, daß die Verbänder doch nicht alle Wege beschritten hätten, um den Krach in der L. B. zu vermeiden. Man kann es nur als Heuchelei und Falschmünzerei bezeichnen, wenn dieselben Leute, welche seit Jahren unsere tariflichen Institutionen lächerlich und verächtlich zu machen suchten, welche uns gerade um der Schaffung dieser Institutionen willen des Rates an den Prinzipien der Arbeiterschaft zeihen, wenn diese Leute mit dem Brautone der Ueberzeugung in jener Konferenz hintraten und sagen, wir hätten noch das Tarif-Amt oder das Tarif-Schiedsgericht zur Schlichtung des Streites anrufen sollen — so können Sie, Kollegen, daraus erleben, was für Komödianten diese Leute sind, denen es mit ihrem Vorschlage gar nicht ernst war. Es ist niemand in diesem Saale, welcher annimmt, daß die Leute, welche sich nicht der Autorität eines Bebel, Singer und Auer fügten, sich einem Urteilspruch unserer Tarif-Institutionen gefügt hätten. Die Herren hätten jedenfalls nur Hohn und Spott für die Tarifbehörden übrig gehabt, wenn diese im gebächten Sinne interveniert hätten. Man darf sich nur vergegenwärtigen, welchen Dank das Tarif-Amt für seine Vermittlung beim Buchbinderstreik seitens des Leipziger Kartells und der Leipziger Genossen gerneht hat. Auf solche Fragen fällt kein vernünftiger Mensch herein. Aber die Herren erblinden eben ihre Aufgabe darin, den Fraktionsvorstand über die örtlichen Verhältnisse möglichst im Dunkeln zu lassen, daher ihr heuchlerisches Auftreten. Nun, die Kollegen Rezhäuser und Döblin haben diese Thatsache ins rechte Licht gestellt und den Charakter des Standpunkts in dieser Sache gehörig klar gemacht.

Bei Kollegen Bogenitz suchte man alle Kleinigkeiten heraus und suchte ihm einen Strid zu drehen, weil er nicht am Tage vor dem Austritt unserer Kollegen aus der Druckerei der Geschäftsleitung mitteilte, daß er nochmals in Berlin gewesen und dort zu vermitteln versucht hatte. Wir haben Bogenitz keinen Auftrag erteilt zu dieser neuerlichen Vermittlung, er ist nicht als Buchdrucker, sondern als Parteigenosse in Berlin gewesen. Nachdem aber bereits die Thatsache vorhanden war, daß die L. B. an demselben Tage, wo Bogenitz in Berlin um den Frieden sich bemühte, einen heftigen Artikel gegen uns brachte und nachdem in diesem Organe ein Versammlungsbericht erschien, wonach wir im sozialdemokratischen Verein Ost in den Schmutz gezogen wurden, war kein Boden mehr für Verhandlungen mit der Geschäftsleitung vorhanden.

Bei den Verhandlungen am 5. Dezember, welche von mittags 2 Uhr bis Nachts 12 Uhr dauerten, hat sich der Fraktionsvorstand bis abends 7 Uhr an den Debatten nicht beteiligt, sondern lediglich den Zuhörer geholt. Es muß übrigens zur Ehre des Fraktionsvorstandes anerkannt werden, daß derselbe sich während der Verhandlungen sehr objektiv benommen und seinen Standpunkt energisch vertreten hat. Um 7 Uhr stellte Bebel den Antrag, die Sitzung auf kurze Zeit zu unterbrechen, um während dieser Zeit etwas für die Parteien zu formulieren, auf welcher Grundlage sie sich einigen könnten.

Pollender Mitteilung gemacht — wo blieb der Herr Pollender mit seiner „Einigung“. Als ich von Berlin retour kam und den Vorschlag des Parteivorstandes überbrachte, mit den Entlassungen zu warten, bis der Parteivorstand sich über die Differenzen orientiert, da wäre der geeignete Zeitpunkt für Herrn Pollender gewesen, seine Friedensliebe zu betätigen, indem er darauf hätte hinwirken können, daß die Entlassungen aufgehoben wurden. Heute ist die Friedensliebe Pollenders nur Mittel zum Zweck.

Der Zentralvorstand hat den meist in Betracht kommenden Gauen Berlin und Leipzig das Schreiben Pollenders unterbreitet, und sind wir uns nach eingehender Debatte schlüssig geworden, daß es gegenwärtig nicht rätlich sei, in Verhandlungen mit dem Zentralomitee der Gewerkschaft einzutreten. Der ganze Annäherungsversuch ist weiter nichts als ein Anglistprodukt. Die Herren haben in den letzten Wochen Gelegenheit genug gehabt, ihre „Friedensliebe“ zu beweisen und im „allgemeinen Arbeiterinteresse“ zu wirken; statt dessen organisierte der Gewerkschaftler L. B. den Streikbrecherimport und unsere Kollegen mußten den Staub von den Pantoffeln schütteln. Das ganze Geheimnis dieser sonderbar beruhenden Friedensliebe ist, daß bei dem von der Gewerkschaft in Szene gesetzten Schauspiel dieser „Kampforganisation“ langsam der Atem ausgeht. Ich glaube, daß Sie in dieser Frage auf keinem andern Standpunkte stehen. Wir können die Gewerkschaft doch nicht für ihr neuestes Verhalten noch prämiieren. Dazu liegt umföweniger Veranlassung vor, da gerade in neuester Zeit verschiedene Schreiben von Gewerkschaftler an den Vorstand gekommen sind, worin die Anfrage gestellt wird, ob wir bei einem Wiedereintritte derselben in den Verband den betr. Gewerkschaftler nicht einen Teil ihrer früheren Beiträge anrechnen oder mit den alten Rechten die Aufnahme vollziehen würden. Die Betroffenen sind nicht gekommen, länger der Gewerkschaft anzugehören, da sie bei ihrem Eintritte nicht glaubten, daß die Gewerkschaft sich zu dem entwickeln würde, was sie heute ist. Es gibt auch in der Gewerkschaft Leute, die heute nichts mehr mit ihr zu thun haben wollen. Nun, es werden sich wohl Mittel und Wege finden lassen, um in dieser Beziehung den betr. Kollegen den Wiedereintritt in den Verband etwas zu erleichtern.

Ich habe Ihnen den Gang der Ereignisse in etwas ausführlicher Weise dargelegt, es dürfte Sie aber interessieren, die Leute kennen zu lernen, die nach ihrer eignen Erklärung in der L. B. „es für ihre Pflicht hielten, der von den Verbänden aufs Tiefste gehaßten und mit den unflätigsten Angriffen verfolgten L. B. zu Hilfe zu kommen und deren pünktliche Herstellung zu sichern“. Es ist nicht schlimm, wenn wir die Namen dieser Herren hier bekannt geben, denn sie haben es für ihre parteigewöhnliche Ehrenpflicht gehalten, der bedrängten L. B. zu Hilfe zu eilen. Die Herren sind folgende:

Bachlechner, Heinrich, geb. 1873 in München;
von der Na, Rudolf, geb. 1882 in Bremerhaven;
Maffler, Karl, geb. 1875 in Saaz;
Weinshen, Friedr. Herm., geb. 1843 in Ebersleben;
Steidel, Bernh. Paul, geb. 1877 in Leipzig-B.
Schönau, Richard, geb. 1866 in Stettin;
Märtens, R. Christ. H., geb. 1865 in Eidenburg i. Gr.;
Wenschmer, Paul, geb. 1870 in Berlin;
Winter, Anton, geb. 1868 in Jansrud;
Zaborowsh, Anton, geb. 1878 in Demmin;
Möner, Robert, geb. 1869 in Zellitz;
Dießen, Heinrich, geb. 1875 in Rathen;
Hartmann, Otto, geb. 1869 in Götzen;
Gortz, Max, geb. 1875 in Tilsit;
Dittmann, Richard, geb. 1857 in Berlin;
Hellmann, Kurt, geb. 1868 in Waldenburg;
Meyer, Dietrich Joh., geb. 1869 in Bremen;
Dahn, Siegfried, geb. 1876 in Eberswalde;
Schmidt, Max, geb. 1861 in Schönefeld bei Leipzig;
Rahl, Albert, geb. 1868 in Leipzig-Sellerhauken;
Olsen, Karl, geb. 1877 in Frederiksberg.

Wir haben diese Namen erst vor ganz kurzer Zeit erfahren und sind daher noch nicht in der Lage gewesen, uns mit den Herren näher zu beschäftigen. Doch das wird noch nachgeholt werden. Vorläufig steht fest, daß einer derselben bereits dreimal Streikbrecherdienste verrichtete, ob jedesmal unter ähnlichen Verhältnissen wie in Leipzig, ist fast zu bezweifeln. Der betreffende wird auch bürgerlichen Geschäften die „pünktliche Herstellung“ gesichert haben. Ein anderer der obigen Herren, früher Stredakteur eines sozialdemokratischen Blattes, hat in den Jahren 1891-92 eine Uebung in Leipzig als Klausur durchgemacht.

In unserer heutigen Versammlung wird es sich nun darum handeln, festzustellen, ob wir die Geschichte nun laufen lassen, wie sie läuft, oder nicht. — Die Genossen haben sich die kolossale Blöthe gegeben, indem sie sich dem Vermittlungsvorschlage nicht fügten und ihr Unrecht nicht wieder gut machten. Für uns handelt es sich jetzt darum, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Nachdem wir alle Instanzen erschöpft, nachdem die Herren Leipziger Genossen es unter ihrer Würde hielten, dem Vorschlage des Fraktionsvorstandes ihre Zustimmung zu geben, mußten wir, wenn wir nicht den Vorwurf der Saumseligkeit auf uns laden wollten, sofort das Signal zum Wiedereintritt des Kampfes geben. Wir dürften uns nicht länger — gerade weil es die Herren in der L. B.

wünschten an der Nase herumführen lassen, sonst würden wir nicht die Interessen der Kollegen, sondern diejenigen der Herren Pollender und Genossen vertreten haben. Jeder Kollege muß nunmehr zum eifrigen Agitator im Kampfe gegen die L. B. werden, dann kommen wir zum Ziele. Wir wollen nicht nur anerkannt werden in der Leipziger Arbeiterbewegung, sondern wir wollen noch viel mehr erzielen. Und da führen verschiedene Wege nach Rom. Wir werden wiederum die Plakatsäulen benutzen, wenn notwendig, denn damit haben wir ins Schwarze getroffen. Das bewies auch die Konferenz, denn es wurde verschiedene Male in die Debatte gezogen. Es wurde uns der Vorwurf gemacht, wir hätten uns an die indifferente Masse gewandt. Wenn zum Zwecke des Abonnementanges der L. B. an die Plakatsäulen geht, wendet sie sich ebenfalls an die „indifferente Masse“. Auch bei anderen Gelegenheiten (Versammlungen usw.) benützt die Partei die Plakatsäulen. Was heißt in Leipzig überhaupt indifferente Masse? Zu ihr zählt jeder, der mit dem Dupend Nachern nicht in denselben Fahrwasser schwimmt. Wir müssen dahin wirken, daß die L. B. in den weitesten Kreisen als kein arbeiterfreundliches, sondern als ein arbeiterfeindliches Blatt bekannt wird. Wir müssen uns aber nicht nur an die Abonnenten, sondern auch an die Inserenten wenden und ihnen begreiflich machen, daß infolge untrer Bekämpfung die Auflage der L. B. heruntergegangen und infolgedessen kein so wirksames Intertionsorgan mehr ist als früher. Ferner sind unsere Kollegen auch in anderen Institutionen Mitglieder, wo jährlich eine große Anzahl Trudaufträge und Inserate (Ruf; Jamohl, Konsumvereine) an die Leipz. Volkstg. vergeben werden. Hier müssen wir unsere Stimmen laut erheben, daß derartige Arbeiten nicht in einer Druckerei hergestellt werden, die ausschließlich arbeitswillige beschäftigt. Was außerdem noch zu geschehen hat, darüber sprechen wir nicht in diesem Kreise. Unsere hiesigen Kollegen mögen sich einmal die Berliner Kollegen zum Muster nehmen, die seiner Zeit gegen einen noch viel kapitalfrätigern Gegner, gegen Scherl, mit Erfolg vorgegangen sind, und dort für das gleiche Ziel, die Anerkennung der Organisation gekämpft haben, so daß schließlich der Sozialzeiger vor dem Verbande kapitulieren mußte. Wenn Sie gewillt sind, das zu thun, was Ihre Vertrauensleute Ihnen zur Führung dieses Kampfes empfehlen, werden wir auch mit der L. B. fertig werden. Sie dürfen auch den Besuch anderer Versammlungen nicht scheuen — und wir werden es fertig bringen, den Akt abzuschließen, auf dem unsere Feinde liegen. Gatten Sie zusammen, wirken Sie auch im privaten Verkehre, parieren Sie Ordre, dann wird sich auch der Sieg an die Fahne des Verbandes heften. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nach einer Pause von fünf Minuten wurde in die Diskussion eingetreten. Als erster Redner nahm das Wort Kollege

Link: Wir müssen nunmehr mit Konsequenz den Kampf zu Ende führen. Der abgelauene Waffentillstand hat in manchem von uns den Glauben erweckt, daß die Parteigenossen schließlich doch noch zur Reizung kommen und daß die Leipziger Partei eine andre Stellung uns gegenüber einnehmen würde. Weil wir aber wissen, daß unsere Gegner die indifferente Masse beeinflussen, ist schwer auf eine Wendung zu hoffen. Nach den Ausführungen des Referenten bin ich auch über Abgab 5 des Vorschlages ander Auffassung geworden, als ich ursprünglich war. Jeder von uns hat die Ueberzeugung, daß es nach den jahrelangen Verheerungen der Arbeiterpartei durch die L. B. so weit kommen mußte und es ist gewissermaßen erfreulich, daß es so weit gekommen ist. Eine Wendung wird leider in absehbarer Zukunft nicht eintreten, weil die Genossen zu verbodrt sind. Hört man doch sagen: Wegen der Buchdrucker bestellen wir die L. B. noch länger nicht ab; wegen der Kategorie von Arbeitern engagieren wir uns nicht — wegen anderer Arbeiter wohl. Nach einigen Bildern aus den Verhandlungen, wie sie Engelbrecht gegeben, war kein anderes Resultat zu erwarten. Wenn wir dort Einfluß gewinnen, wo die trefflich geschilderten Herren dominieren und dieselben würden eine andre Stellung uns gegenüber einnehmen, würden die Herren fast gestellt und somit existenzlos. Deshalb mußten sie uns gegenüber so auftreten wie sie es gethan haben. Die zur Beratung in allen internen Parteiangelegenheiten zugezogenen Leute treten mit einer solchen Voreingenommenheit bei Buchdruckern hervor, daß d's Urteil schon fertig in der Tasche ruht. Deshalb braucht man sich über den Ausgang der Mission des Fraktionsvorstandes nicht zu wundern. Was man uns seitens der Leipziger Genossen als Basis des Friedensschlusses bietet, ist schlimmer als uns nach einer verlorenen Schlacht mit Kapitalisten zugemutet würde. Ein derartiges Ansinnen kann gar nicht energisch genug zurückgewiesen werden. Wenn Gsch 1891 von den Arbeitswilligen als von österreichischen S... sprach, so tragen diese selben Elemente heute den Stempel der Parteigenossenschaft. Es bedarf keiner vielen Worte mehr, da sich die Kollegenschaft hierüber einig ist. Es ist bedauerlich, daß wir die L. B. nicht mehr halten können und hätte ich in diesem Punkte andere Vorschläge erwartet. Offenlich werden die Kollegen in dieser Beziehung bald zufriedengestellt. Die Einigungsbestrebungen des Herrn Pollender sind sehr durchsichtig. Er konnte dann sagen: Jetzt stehen lauter Verbandsmittelglieder in der L. B. Das

ist es, was Herr Pollender durch seine Intrigue erreichen will. Bezeichnend ist es, daß auf der Konferenz von der indifferenten Masse in dem angeführten Sinne gesprochen wurde. Stammen denn die Stimmen bei den Wahlen nur von überzeugten Genossen oder ist nicht auch hier die „indifferente Masse“ wesentlich beteiligt? Wären aber in der hiesigen Partei nicht so viele indifferente Leute, könnte man uns als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter nicht so schändlich behandeln. So wie die Beschäftigten jetzt in Leipzig liegen, bin ich der Ueberzeugung, daß eine neue Epoche in der Gewerkschaftsbewegung sich zum Durchbruche ringt, weil der Arbeiter mehr und mehr das Bedürfnis fühlt, etwas Greifbares in die Hände zu bekommen. Gerade in manchen Parteilreisen wird mit Berachtung auf die englischen Gewerkschaften herabgesehen, während es für die deutschen Arbeiter von größtem Nutzen wäre, wenn sie von den englischen Gewerkschaften lernen wollten. Eine starke deutsche Gewerkschaftsbewegung wird sich nicht von jeder Strömung abhängig machen lassen, wie es hier der Fall ist und wird nicht gewissen Größen lobhudein, um existieren zu können. Den deutschen Arbeitern ist in dieser Beziehung mehr Einigkeit zu empfehlen, dann wird die Partei sich nicht mehr Angriffe gestatten, gegen welche wir jetzt zu kämpfen gezwungen sind. (Lebhafter Beifall.)

Reizhäuser: Nach den erschöpfenden und eingehenden Darlegungen des Referenten ist mir noch wenig hinzuzufügen. Es könnte sich höchstens darum handeln, einige, wichtig genug erscheinende Punkte aus der Konferenz noch hervorzuheben. Es ist ja schließlich unmöglich, alles was in den mit Gängeföhnen gedachten gaslichen Räumen der „Stadt Gotha“ gesprochen wurde, hier zu reproduzieren. Ich sage „gasliche Räume“ um deswillen, weil nach den mit gewordenen Mitteilungen der Passier dieses Lokales derjenige war, welcher seiner Zeit äußerte: „Wenn einer vom Parteivorstande kommt, wird er rausgeschmissen“. Bezüglich der erwähnten Thatsache, daß bei Beginn der Konferenz die Buchdrucker-Nacht verbreitet wurde, habe ich darauf hinzuweisen, daß die Corredaktion bei Bekanntwerden der Konferenz einen bereits unbrochenen Artikel gegen die L. B. wieder herausnehmen ließ, um die Beratungen durch kein aggressives Moment zu gefährden. Die Herren von der Gewerkschaft glaubten jedoch, diese Provokation nötig zu haben, allerdings mit demselben negativen Erfolge wie beim Frankfurter Gewerkschaftscongress und auf unsrer Generalversammlung, wo ebenfalls in letzter Stunde eine Beeinflussung zu gunsten der Gewerkschaft versucht wurde. Ich muß getheilen, es war mir ein erfreuliches Moment, als ich die Herren alle beisammen sah, welche die Leipziger Parteimitglieder repräsentieren. Danach waren auch die Neben, mit denen sie ihre schlechte Sache verteidigten. In der Kampfsache bestand diese Verteidigung darin, daß sie sich keine Person zur Zielscheibe wählten und die Maßregelung unserer Kollegen damit begründeten, daß ich in einem 4½-jährigen Kampfe einigemal diesem oder jenem etwas unanständig auf die Hühneraugen getreten bin. Als ob die Herren nicht geschont hätten und in ihrer Vielheit und Geschlossenheit nicht hundertmal schärfer gegen mich persönlich vorgegangen wären. Namentlich der Herr Schulze, dem das Neben insolge seiner für einen Proletarier recht erfreulichen Leibesfülle etwas Anstrengung verursacht, die Mission des persönlichen Angriffes als seine Hauptaufgabe bei der Konferenz betrachten zu müssen. Ein Umstand war aber dabei für uns von ganz besonderem Interesse, weil er bewies, wie wenig Sympathie wir im Allgemeinen auf der Konferenz voranden — auch beim Fraktionsvorstande. Herr Schulze glaubte die Ursachen der gegenwärtigen Differenzen auf unser Verhalten dem Gewerkschaftskartelle gegenüber (im Jahre 1897) zurückzuführen zu können. Namentlich „das brüste Verhalten des Herrn Reizhäuser“ habe den damaligen Bruch mit dem Kartelle verschuldet und daraus sei denn alles weitere entstanden. Man habe uns damals 4 und der Opposition 2 Vertreter zugehoben — und dieser dem „Frieden“ dienliche Vorschlag sei damals von Herrn Reizhäuser „brüst“ zurückgewiesen worden. Nun wissen Sie, meine Herren, daß wir i. B. auf Grund des § 2 des Kartellstatuts in einer allgemeinen öffentlichen Buchdrucker-Versammlung unsere Vertreter wählten, somit beanspruchen mußten, daß unsere statutgemäß gewählten Vertreter auch anerkannt wurden. Als nach den völlig unzutreffenden und jeder thatächlichen Grundlage entbehrenden Anschuldigungen Schulzes später Auer zu Worte kam, knüpfte er daran an und meinte: „Man hätte auf solche Provokationen nicht hereinfallen sollen.“ Das Fordern unsers guten, durch das Kartellstatut gestützten Rechtes war nach Auer eine „Provokation“. Da muß man allerdings daran bezweifeln, in jenen Kreisen kein Recht zu finden. Ferner ist von Schulze der Vorwurf erhoben worden, und diesen muß ich im Interesse der ausständigen Kollegen zurückweisen, daß ich im Jahre 1896 von Kollegen in der L. B. davon unterrichtet worden bin, wer damals Artikel an den Corr. gefandt hat, während diese Verfasserhaft aus den von Gsch hinterlassenen abgeleiteten Manuskripten hervor ging. Den toten Dertel soll ich — nach Schulze — ausgerechnet haben, während es sich in Wirklichkeit um die Feststellung der Thatsache handelte, daß von diesem ein Schloffer als Notationsmaschinenmeister angestellt worden war. Derselbe Schulze aber, der hier von sittlicher Entrüstung überfließt, hat gelegentlich der jüngsten Buchbindersperre im Namen des Kartells ein Birtual aus die übrigen Kartelle hinausgegeben,

dem, sich mit den beiden sozialistischen Gruppen Amerikas bei der Präsidentschaftswahl beschäftigenden Artikel:

„Diese Fraktion spaltete sich beträchtlich ab, weil die Mehrheit der amerikanischen Sozialisten sich nicht zum rücksichtslosen Bekämpfen der unpolitischen Gewerkschaften und zur Gründung sozialistischer Gegen-Gewerkschaften verstehen wollte. Die Sozialistische Arbeiterpartei aber hat sich in diese verfehlte Taktik immer widerwilliger verhalten und hat sich sogar verleben lassen, bei einem Streik in New-York, der von den unpolitischen Gewerkschaften ausging, durch ihre sozialistische Gegen-Gewerkschaft Streikbrecher zu liefern. Die New-Yorker Volkszeitung nennt sie deshalb die Scab- (Streikbrecher-) Gesellschaft und jubelt darüber, daß die Scablieferanten bei der Wahl den verdienten Lohn erhalten haben.“

Damit dürfte wohl auch das Urteil der Streikbrecher in der L. B. gesprochen sein.

Ein interessantes Kapitel ist das der sozialdemokratischen Parteipresse über den Konflikt in Leipzig. Soweit bei der Masse des Materials anging, werde ich im Corr. darauf zurückkommen. Aus einer Reihe von Parteiblättern geht hervor, daß man wie hypnotisiert auf den Corr.-Redakteur sieht, der wieder einmal wofol den Kampf „gegen die Partei“ vom Zaune gebrochen hat. Dies alles, trotzdem ich mich bis zum Austritte der Kollegen aus der L. B. in jeder, sogar in persönlicher Beziehung von den betreffenden Kollegen fern gehalten habe, um ja nicht den Eindruck hervorzurufen, als hätte ich irgendwelchen Einfluß auf die Kollegen versucht. Hilft alles nichts, ich muß der schuldige Teil sein, weil man sonst den Genossen gegenüber nicht weiß, wie man den Konflikt begründen soll. Tant jahrelanger „Vorarbeit“ fällt es nun nicht mehr schwer, mich für alles verantwortlich zu machen. So schreibt die Sächj. Arbeiterz.: „Es seien nur noch einige Neußerungen des Herrn Kexhäuser (der Name ist jetzt gedruckt) angeführt, dessen Ausführungen wieder die Vermutung bestärken, daß er als der eigentliche Macher des Ganzen zu betrachten sei.“

Die Magdeburger Volksstimme schreibt: „Daß es auch dem Corr.-Redakteur Kexhäuser, der die Leipziger Buchdrucker vom Hintergrunde aus dirigiert, nicht um gültige Veränderungen zu thun war, steht fest. Der Herr, dessen Kampfesweise genügend bekannt ist, benutzte die Gelegenheit mit Freunden, um in Renegatenmanier dem ihm verhassten Organe und der ihm verhassten Partei eins auszuwaschen. Das Plakat, welches an den Anschlagtafeln veröffentlicht wurde, zeigt dieses ja zur Genüge. Das war aber vorauszuwissen und man hätte Herrn Kexhäuser die Freude verdoeben, wenn man erst alle Mittel versucht hätte, um zu einer friedlichen Beilegung der Differenzen zu gelangen.“

In dem Halleischen Volksblatt ist zu lesen: „Zum Konflikt in der Leipziger Volkszeitung ist zu berichten, daß die Einigungsverhandlungen gescheitert sind. Die Leipziger Genossen sind nicht willens, die nach Ausbruch des Konfliktes eingestellten Gewerkschaftsmitglieder zu entlassen, wozu auch kein Anlaß vorliegt, da die Meinung der Verbände, die der Gewerkschafter seien als Streikbrecher zu betrachten, vom Parteivorstand mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden ist. Das Organ des Buchdruckerverbandes erklärt, der Verband werde den Kampf auf der ganzen Linie aufnehmen, bis den Verbandsbuchdruckern ihr Recht geworden sei. In Leipzig werde erst Ruhe eintreten, wenn der gewerkschaftlichen Verlegung der Buchdrucker durch eine Handvoll Leute ein Ende bereitet sei. — Da dem Ehren-Kexhäuser an dem Entschien der gegenseitigen Verbitterung ein gerütteltes Maß voll Schuld beizumessen ist, kündigt aus seiner Mundart die Reiter nichts weiter als die an ihm gewohnte Dreistigkeit. Daß ihm alles daran liegt, den Konflikt noch in die Weite zu tragen, wird ihm ungeschworen geglaubt. Die Welt wird er aber nicht einziehen, dessen darf er sich versichert halten, und ihn als Verteidiger zu haben, ist als erschwerender Umstand anzusehen.“

Wenig äußert sich auch das Sächsische Volksblatt. Das sind nur einige Blätter aus zahlreichen Parteiblättern. Ich will den betreffenden Zeitungen das Bergnügen nicht rauben, die allerbesten Praktiken der Unternehmer nachzuahmen. Es beweist dies nur, wie wenig Geist in diesen Redaktionen wohnt oder um den Ausspruch des alten Crenscherna anzuführen: mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird. Auch der Unternehmer macht bei einem Streik den „von Arbeitervölkern lebenden gewerkschaftlichen Agitator“ rechte Opfer dafür verantwortlich, daß die bisher so zufriedenen Arbeiter in den Streik getreten sind. Und daß kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden war, beweist der „wahre Unternehmer“ durch Bekanntgabe seiner Lohnlisten. Die von mir genannten Parteiblätter stehen in ihrer Beurteilung des Leipziger Kampfes auf einer höhern Warte. Daß wir aber in dieser Beziehung das Nichtigste getroffen haben, daß unser Kampf ein berechtigter und daß die zielbewußten Streikbrecher solche sind, wird uns fast von der ganzen Gewerkschaftspresse zugesprochen. Nur um eine Stimme von vielen hören zu lassen, mögen die Ausführungen hier bekannt gegeben sein, welche „Die Gewerkschaft“, das Organ der Gemeindegewerkschaft in diesem Falle macht. Es heißt dort:

„Also bei Entlassungen müsse auf die Parteilichkeit Rücksicht genommen werden! so sagt die Leipziger Volkszeitung. Darum städtische Arbeiter von Leipzig, merkt es Euch, wenn zukünftig der Rat von Leipzig Entlassungen wegen Arbeitsmangels vornimmt und er dann vor allem jene Personen entläßt, die eine andre politische Meinung haben als er, dann ist das nach der Logik (!) der Leipziger Volkszeitung für verdingliche Leute nur etwas ganz Selbstverständliches! — Wenn König Stumm von seinen Arbeitern verlangt, daß sie denselben politischen Glauben haben müssen wie er, dann ist das nach der Logik der Leipziger Volkszeitung etwas ganz Selbstverständliches! Oder heißt es bei der Leipziger Volkszeitung auch etwa: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe?“ Die Leipziger Volkszeitung will nun unter keinen Umständen gelten lassen, daß sie bei den vorliegenden Differenzen ganz nach Stummischen Prinzipien gehandelt hat. Gewiß hat sie das getan, nur ein Unterschied kommt noch in Frage. Stumm kämpft mit offenem Visir; die Volkszeitung dagegen predigt Tag für Tag von Meinungsfreiheit, Arbeiterrechten usw., tritt aber die Meinungsfreiheit ihrer eignen Arbeiter selbst mit Füßen. — Wer steht da fittlich höher? Stumm oder die Volkszeitung?“

Es war vorauszuweisen, daß einst solche Differenzen in der Leipziger Volkszeitung ausbrechen mußten. Von jeher war der Volkszeitung jede selbständige Regelung der gewerkschaftlichen Bewegung verhaßt, ein blindes Verlegen der Schönkants, Follenders und Genossen sollte sie sein. Blätter, wie die Buchdrucker-Wacht, welche die unsinnigsten gewerkschaftlichen Lehren verbreiteten, wurden von ihr protegirt. Daß da schließlich der Moment kommen mußte, wo sie in ihrem Haffe gegen die selbständig fortschreitende Gewerkschaftsbewegung ihre eignen Prinzipien verraten und mit Füßen treten würde, war ganz klar. . . .

Auch die Buchbinderzeitung steht auf unsrer Seite. Durch die jüngste Nummer derselben erfahren wir, daß Herr Kloth der Urheber jenes Beschlusses ist, wonach bei Entlassungen in der L. B. „auch auf die Parteilichkeit Rücksicht zu nehmen ist“. Wir kennen ja das Wohlwollen des Herrn Kloth für unsre Zeitung und den Verband, wie wir die Sympathien Kloth's für die Streikbrecherorganisation kennen. Wenn Herr Kloth in seinem Artikel der Meinung ist, weil der Fraktionsvorstand die Gewerkschafter als Nicht-Streikbrecher bezeichnet, seien dieselben keine, so ist das ja eine ganz wunderbare Schlussfolgerung. Nach dieser Auffassung ist der Papst auch unschuldig, wenn er ex cathedra spricht. Seinem Artikel fügt die Redaktion eine treffliche Bemerkung hinzu, welche erwidert, daß ich leider nicht mehr allein mich des Wohlwollens der Buchdrucker-Wacht zu erfreuen habe. Die Buchbinder-Ztg. schreibt neuerdings wieder in dieser Sache folgendes:

Die Buchdrucker-Wacht ist durch unsern Artikel von ihrer alten Krankheit befallen worden, sie hat einen Lobjuditsanfall der schlimmsten Art bekommen. Der Redakteur der Buchbinder-Zeitung soll dumm, schwerfällig, bössartig, albern, borniert usw. sein. Das ist der hysterischen Tugendwächterin nicht zu verargen; wenn man eine solch erbärmliche Sache zu verteidigen hat, muß man schimpfen, prinzipiell läßt sich eben das Behalten der Gewerkschafter nicht verteidigen. Thatsächlich hat denn auch bisher kein einziges Gewerkschaftsblatt den elenden Mut gefunden, die Handlungsweise der Buchdrucker-Gewerkschaft in Säup zu nehmen. . . .

Nunmehr erfahren wir auch durch den Vorwärts, daß der J. B. von Kloth eingebrachte Antrag von den Leipziger Genossen wieder aufgehoben wurde. Ein feines, nein ein plummes Mandat. Nachdem der Antrag seinen Zweck erfüllt, wird er wieder aufgehoben, wie man im Kartelle verschiedene Beschlüsse wieder aufhob, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatten. Das ist Leipziger Arbeit. Von einer Aufhebung des mit jenem Beschlusse verbundenen Unrechtes hört man allerdings nichts. Der Beschluß hat zum Zwecke der Aufhebung keine Schuldigkeit gethan, nun wird er wieder aufgehoben und unschuldsvrein erstrahlt wieder die Leipziger Partei. Ich kann nicht glauben, daß der Parteivorstand mit einer solchen Lösung der Frage zufrieden sein wird, daß er eine solche Moral billigen wird. Allerdings, wo mit solchen Mitteln gearbeitet wird, da wird jeden anständigen Menschen eine Verteidigung unmöglich gemacht, da vermag jede Kritik, da bleibt nur ein Gefühl übrig, das der tiefsten Verachtung. (Stürmischer Beifall.)

Eckler: Nach den erschöpfenden Ausführungen der Kollegen Engelbrecht und Kexhäuser haben wir nun den Extrakt aus dem Gehörten zu ziehen. Zu bemerken wäre nur, daß der Vorwurf, nicht alle Mittel zur Beilegung der Differenz erschöpft zu haben, völlig unzutreffend ist, da die gepflogenen Unterhandlungen, einem andern Unternehmer gegenüber geübt, sicher gerade von der Volksz. verurteilt worden wären. Es handelt sich nun darum, eine Form zu finden, in welcher der Kampf geführt werden soll, um die Dauer und Wirksamkeit zu garantieren und wodurch die L. B. zur Kapitulation gezwungen werden kann. Zunächst empfehle nachfolgende Resolution zur möglichst einstimmigen Annahme: „Im Anschluß an die in der Versammlung vom 26. November beschlossene Willensäußerung der Leipziger Verbandsmitglieder den unqualifizierten Maßnahmen der

Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung gegenüber, erkennen die am 21. Dezember 1900 versammelten Verbandsmitglieder in der Ablehnung der Vermittlungsvorschläge des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion seitens der Leipziger Partei- und der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung eine erneute schwere Provokation des Verbandes; sie sind gewillt, den Forderungsbücheln aufzunehmen und den Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln weiterzuführen. Die Versammlung weist die entwürdigende Zumutung der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung, von den ausständigen Verbandsmitgliedern nur noch „zur Vervollständigung bezw. Ergänzung“ einen Teil einzustellen zu wollen, mit Entrüstung zurück und kann, da — entgegen der Behauptung des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion — alle Wege zu einer friedlichen Verständigung von den Streikenden mit leider negativem Erfolge beschritten sind, in den in die freigeordneten Stellen der Leipziger Volkszeitung eingezsprungenen Gehilfen nur Streikbrecher erblicken.

Um aber den Kampf konsequent durchzuführen zu können, denn die gelegentlichen Zusammenkünfte und Versammlungen genügen nicht, ist die Wahl einer Kommission zu empfehlen, welche diesen Kampf gewiewermaßen organisiert. Es müsse alles aufgegeben werden, die rentente L. B. zu schädigen, auch dürste erwogen werden, ob nicht diejenigen, welche die L. B. abbestellt haben bzw. nach abbestellen, anderweit geistig befriedigt werden können. Also alle erdenklichen Mittel müßten gegen das „Arbeiterblatt“ angewandt werden, denn ohne in schärfster Weise die Zähne zu zeigen, können wir zu keinem Erfolge. Auch muß man sich auf einen zähen und langwierigen Kampf einrichten, weil die Leipziger Parteigenossen nicht von heute auf morgen zu belehren sind; es gilt weiter, unsere alten Rechte in der Arbeiterchaft, welche man den Buchdruckern geraubt, wieder zu erobern und die Korruption in der Leipziger Partei- und Arbeiterbewegung zu vernichten. Im übrigen sei aber die soz.-dem. Partei als solche durchaus nicht von jeder Schuld an der allgemeinen Dege gegen die Buchdrucker und damit an dem augenblicklichen Kampfe freizusprechen; die Duldung der treisten Leipziger Verhältnisse sowie die gelegentlichen abschätigen Neußerungen hervorragender Parteiführer weisen darauf hin, weshalb auch den Buchdruckern in dieser Beziehung Gerechtigkeit widerfahren muß. Also alle Vorgänge und Anzeichen deuten auf einen schweren Kampf, weshalb ich nochmals empfehle, meine Resolution anzunehmen, sowie eine Kommission zur Verfolgung des Konfliktes bis zu den äußersten Konsequenzen zu wählen, um der hier herrschenden Samwirtschaft ein Ende zu machen.

Engelbrecht: Die Herren in der L. B. haben wohl Ursache, einen Konflikt heraus zu beschwören, um die geschäftlichen Verhältnisse zu verschleiern, denn das Budget sowohl der Drucker wie der Redaktion ist, wie mir von ganz zuverlässiger Seite mitgeteilt worden ist, bis zu einer ungeheuren Höhe angeschwollen. Die Genossen werden wieder auf die Buchdrucker gehebt, damit in den Zeiten einer gewissen politischen Ruhe das saule Geschäftsgebahren der L. B. nicht zur Debatte gestellt wird. Der Kampf gegen die Buchdrucker ist ein Putz, um über die saulen Zustände hinwegzutäuschen. Es bedarf nur eines kräftigen Anstoßes, um das ganze morische Gebäude der Arbeiterbewegung in Leipzig zum Zusammenstürzen zu bringen. (Allseitiger Beifall und Zustimmungsrufe.)

Kath: Wenn Partei- und Fraktionsvorstand zehnmal die Weinperte in der Lauchaer Straße beilig sprechen, so bleibe ich doch dabei: Es sind Edulster und Streikbrecher. Die Verhältnisse in Leipzig ekleb den auswändigen Parteigenossen schon seit langem an. Wenn das Wäderrupend der Gewerkschaft zur Waifer das Schid heraushängt: „Proletarier aller Länder, vereint Euch“ — so wird von jenen Leuten diese Vereinigung jetzt praktisch betätigt. Zur selben Zeit, da Herr Dr. Schoenlant in Berlin sitzt und über die Korruption durch die bekannten 12000 Mf. spricht, passiert bei ihm zu Hause die schönste Korruption (Stimmlicher Beifall). Seit Herr Dr. Bruno Schoenlant in Leipzig ist, will er nicht nur hier, sondern in ganz Deutschland seine Herrschaft begründen. Das, was hier als Klage bezeichnet worden ist, sind die Kreaturen des Herrn Schoenlant. Bei den Buchdruckern hat er das erste Hindernis gefunden. Sie wollten ohne Bruno Schoenlant ihre Angelegenheiten regeln, das ist ein Verbrechen. Im Jahre 1896 verstand es Herr Schoenlant, Gafch vor seinen Wagen zu spannen, wer weiß, durch welche Verprechungen. Gerade der Tarif, der Herrn Schoenlant damals nicht gefiel, sollte von ihm anerkannt werden: Diese Leute sind doch Anhänger des Friedens, sie schwärmen sogar für internationale Schiedsgerichte. Wir haben das im Kleinen. Wer ist aber am heftigsten dagegen: die Leipziger Volkszeitung unter Dr. Bruno Schoenlant. Wir sind nun Stimmen von Kollegen laut geworden, welche diesen Intonsequenzen noch Brücken bauen wollen. Es ist immer gesagt worden, der Corr. sei Schuld an den früheren Differenzen. Wenn Sie, wie ich, Corr. und L. B. andauernd lesen, dann werden Sie, wenn Sie unparteiisch sind, finden, wo das Recht liegt. Ich hatte früher hierüber auch eine andre Meinung, seit ich beide Blätter lese, habe ich herausgefunden, daß das Unrecht auf Seite der L. B. liegt. Bei der jetzt notwendigen Abbestellung der L. B. heißt es oft: Es ist das Beste, was wir haben, man darf die Person mit der Sache nicht verwechseln. Hat denn eine Sache einen Wert, wenn nicht Personen vorhanden, die diese Sache zu ihrem Prinzip, zu ihrem Eigentume machen. Wenn

diese Leute nun nicht danach handeln, so ist das Henckel. Wenn mir gesagt wurde, man könne sich doch nicht ins „eigene Fleisch“ schneiden, so sage ich, für einen solchen faulen Körper ist ein gehöriges Transpiermesser notwendig — das sagt ihnen kein Buchdrucker, sondern ein Hilfsarbeiter (Stürmischer Beifall.)

Döblin: Sie können von mir nicht erwarten, daß ich nach diesen erschöpfenden Ausführungen näher auf die Angelegenheit eingehen soll. Ich halte es aber, da ich zufällig in Leipzig bin, für angebracht, den Standpunkt der Zentralleitung hier zu präzisieren. Es ist beauerlich, daß innerhalb der Arbeiterbewegung solche harte Worte fallen mußten, wie ich sie heute hier gehört habe. Gerade die Leipziger Kollegen haben stets zu den politisch fortgeschrittenen gehört, und wenn sie heute so sich äußerten wie geschehen, so ist das ein Beweis dafür, wie arg in Leipzig gewirkelt worden ist. Wir stehen jetzt vor dem Weihnachtsfest, das den Frieden der Menschheit bringen soll, und die Arbeiterpresse weist gerade jetzt darauf hin, wie in Ostasien, in Transbaal der Haß, die Rachgier, die Beutehust dieses Fest verhöhnt — zu Hause aber, in Leipzig, treibt man es einige Wochen vor dem Feste der Liebe noch schlimmer. Man entläßt den Arbeiter, weil er nicht das selbe glaubt, was die politischen Herrscher glauben. Das sind keine Sozialdemokraten, die der Welt die Freiheit erringen wollen, das sind die engherzigen Terroristen; dagegen ist der Stumm noch ein fortgeschrittener Charakter. Was in dem vorliegenden Falle an Vermittlung geleistet werden konnte, ist geleistet worden, und auch der Zentralvorstand hat dahingehend mitgewirkt. Bezüglich der mir von der L. B. in den Mund gelegten Äußerung, ich würde bemüht sein, die Ausständigen unterzubringen, so verhält sich dies folgendermaßen. Ich habe nach der Konferenz in der letzten Heberzeugung, daß die Leipziger Parteigenossen dem Vermittlungsvorschlag des Fraktionsvorstandes doch nicht zustimmen würden, in einem privaten Gespräch mit Singer darauf hingewiesen, daß, wenn einige der Ausständigen nicht wieder in die Druckerei der L. B. eintreten wollten, dieselben von uns vielleicht anderswo untergebracht werden könnten. Damit wollte ich einen Ausweg in dieser schwierigen Frage andeuten. Aber immer bin ich selbst für diesen Fall von der Meinung ausgegangen, daß die Leipziger Parteigenossen ihr Unrecht einsehen und sühnen würden. Auf eins will ich noch aufmerksam machen: Als der Fraktionsvorstand nachwies, daß das Ansehen, die Ehre und die Würde der Partei durch das Leipziger Vorkommen so engagiert sei, daß dem Vorschlag des Fraktionsvorstandes aus diesen Gründen zugestimmt werden müsse, da bewies der Herr Kressin, der selbst eine sozialdemokratische Gewerkschaft gegründet hat, der fortgesetzt auf den harmonischen Verband schimpft, weil dieser kein Verständnis für die moderne Arbeiterbewegung hat, wie eine sozialdemokratische Gewerkschaft aussieht, indem er den Vorschlag des Fraktionsvorstandes mit Dohn zurückwies. Wenn eine Organisation sagt, sie sei die einzige, die Genossen in ihren Reihen zähle und dann so wenig Verständnis für das Ansehen, die Würde und die Ehre der von ihr immer im Munde geführten Partei hat, wenn sie durch den Mund ihrer Führer indirekt erklären läßt, ach, was geht uns die Ehre und Würde der Partei an, wenn wir nur nicht zu kurz kommen, so dürfte wohl die Fraktion die Anwendung daraus ziehen und sie hätte am allerwenigsten notwendig, wie Auer gethan, statt dessen zu sagen: „Wir sind keine Freunde der Richtung Döblin-Mexhäuser“. Da stelle ich die Frage: Was hat denn diese Richtung eigentlich verbrochen? Sieht denn die Partei nicht, daß gerade die von den Buchdruckern geleistete Arbeit erst wieder auf dem Frankfurter Gewerkschaftsfongress anerkannt wurde. Der Fraktionsvorstand bedauerte förmlich, uns recht geben zu müssen — ich bemerke dabei, weil die Buchdrucker immer recht haben — wie wir mit unserer gewervereintlichen Arbeit für den Parteivorstand nicht vorhanden sind, der anscheinend die Gewerkschaften als Stiefkinder betrachtet. Wir können uns heute eben mit der politischen Tätigkeit nicht allein begnügen. Sie in Leipzig brauchen nur auf die letzten 20 Jahre zurückzublicken und Sie müssen erkennen, daß jetzt für uns hier ein bedeutend besserer Zustand herrscht als früher. Es ist in der That der Ausbau unserer Organisation das liebe Brot für uns. Wenn von der Parteileitung zu erkennen gegeben wird, daß sie mit uns nicht harmonisiert, wo wir doch ebenfalls nur der Arbeiterfrage nützen, so kann ich nur annehmen, daß Eifersüchteleien die Ursache sind und daß darum für die Parteileitung das nicht maßgebend ist, was unsere Organisation praktisch anerkannt hat. Im Kern der Sache mußte uns der Fraktionsvorstand recht geben, blutenden Herzens mußte er es thun. Ein Verständnis für unser Recht war vielleicht dabei nicht maßgebend. Wenn jetzt die Geschäftsleitung der L. B. von einer „Ergänzung“ und „Verständigung“ ihres Personals als Friedensbedingung spricht, so frage ich, würde im gleichen Falle bei einem kapitalistischen Unternehmer, der von 30 Ausständigen bloß 6 wieder einstellen will, die L. B. nicht einen ähnlichen Artikel gegen diesen Prozen-Übernehmer geschrieben haben? In ihrer Druckerei ist es ein großes Verbrechen, wenn die berufenen Vertreter der Arbeiter von einem Plaze zum andern geben und die Kollegen zur Solidarität ermuntern, was bei jedem andern Unternehmer nach der Meinung der L. B. ein Verbrechen ist. Wehe! hat recht, unter solchen Umständen können wir Stumm nicht mehr getheln. Wir werden uns nach wie vor das Recht

wahren, der modernen Arbeiterbewegung einen Dienst zu erweisen. Das ist keine Arbeiterbewegung, die den Arbeitern Fesseln in ihrer freien Meinung anlegen will. Zeigen wir, daß wir die moderne Arbeiterbewegung besser verstehen. Wenn die L. B. erklärt, sie wolle den Verband bekämpfen, nun, dann steht auch der Verband hinter unseren Leipziger Kollegen. Wir sind dafür bekannt, daß wir ausühen, was wir verpredigen und daß wir dem einmal als richtig Erkannten auch Geltung zu verschaffen wissen. Der Beweis dafür ist die Kulturarbeit der deutschen Buchdrucker. Zeigen wir unseren Gegnern, was wahre Freiheit und wahre Arbeiterbewegung ist. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf ließ der Vorsitzende über die Resolution Eichler abstimmen, die einstimmig angenommen wurde. Ebenfalls einstimmig wurde die von Eichler in Vorschlag gebrachte Kommission gewählt. In dieselbe wurden gewählt die Kollegen Eichler, Engelbrecht, Linke, Möbius, Köhl, Schüger und Bogenip.

Engelbrecht: Wir sind am Schlusse unserer Versammlung angekommen. Durch Ihre zahlreiche Anwesenheit und Ihr allseitiges Aussharren haben Sie bezeugt, daß Sie nicht gewillt sind, sich so behandeln zu lassen, wie die Redakteure in der L. B. wollen. In mehreren sozialdemokratischen Blättern und auch in der L. B. erscheinen von Zeit zu Zeit Notizen, in welchen darauf hingewiesen wird, wie viele Minister der Deutsche Kaiser schon verbrannt hat. Es wäre aber interessant, festzustellen, wie viele Redakteure der Herr Chefredakteur Dr. Schoenlank schon verbrannt hat, er hat keine Ursache, sich über den Ministerverbrand in Deutschland aufzuhalten. Der Herrscher in der L. B. macht es ebenso. Wer als Redakteur in der L. B. ein selbständiges Urteil äußert, wird kalt gestellt. Welche Verhältnisse auf diesem Gebiete herrschen, beweist ja die neugegründete Redakteur-Organisation. Redner gab sodann eine Schilderung des Falles Kagenstein, wo dies bereits im heutigen Leitartikel näher ausgeführt ist. Daran knüpfte der Redner noch folgende Bemerkungen: Während sonst die Redaktion der L. B. jedem Genossen, welcher das Gefängnis verließ, einige Begrüßungsworte widmete, wurde dem mißliebigen gewordenen Redakteur Kagenstein diese Ehre nicht zu teil. Erst nachdem die in der L. B. beschlagnahmten Verbandsmitglieder in dem Rahmen eines Inserates den in die goldne Freiheit Zurückgeführten begrüßten, fanden die literarischen Hausrechtse des Dr. Schoenlank auch den Mut, ihrem aus dem Gefängnisse gekommenen Kollegen einige — allerdings sehr trockene — Begrüßungszeilen zu widmen. Und wie viele Redakteure der Volkszeitung haben nicht schon unter der Ägide Schoenlanks den Leipziger Staub von ihren Pantoffeln schütteln müssen. Das sind Beispiele der Korruption, wie man sie nur hier vorfindet. Wir allerdings lassen uns das nicht gefallen. Kollegen! Sie haben sich heute wiederum mit den Ausständigen solidarisch erklärt, wie auch den Leipziger Kollegen eine große Zahl Sympathieerklärungen aus zahllosen deutschen Druckstädten zugegangen ist. Betreffs des nervens rerum können wir besser als die L. B. den Kampf aushalten und in einem halben Jahre sprechen wir uns dann wieder. Stimmen Sie zum Schlusse der Versammlung mit mir ein in ein dreifaches Hoch auf die Solidarität der deutschen organisierten Buchdrucker. Begeistert entsprach die Versammlung dieser Aufforderung und ward hierauf die imposante Versammlung geschlossen.

Nach Schluß der Versammlung wurde von einem Teile der Kollegen mit unseren werten Gästen noch in Gemütlichkeit ein Glas Bier getrunken, welche allerdings beinahe durch die Leipziger „moderne Arbeiterbewegung“ eine recht unliebsame Störung erlitten hätte. Wir in Leipzig sind ja an derlei gewöhnt und unser Verbandspräsident hat dadurch einen kleinen Vorgehmad davon erhalten, wie in Leipzig das Wort verstanden wird: „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ -x-

Erklärung.

In Nr. 144 des Corr. bemerkt Kollege Mexhäuser in dem Artikel „Zur Kennzeichnung“: „Daß unsere Kollegen im Borr. diese Labjuniade aber nicht so schweigend als abgethan betrachten werden, ist wohl zweifellos“. Bezugsnehmend darauf erwidern wir folgendes: Die gesamten dem Verbands angehörenden Kollegen der Buchdruckerei Max Bading erklären hierdurch, daß sie keinerlei Veranlassung haben, an den in Nr. 284 des Borr. enthaltenen und in Nr. 144 des Corr. wiedergegebenen Erklärungen irgend etwas zu ändern, sie betrachten vielmehr die Angelegenheit mit den Ausführungen der Redaktion in Nr. 285 des Borr. für erledigt und überlassen es Herrn Labjun, von dem ihm gemachten Vorwürfe der Lüge nach seinem Belieben sich zu reinigen.

Die Verbandsmitglieder
der Buchdruckerei Max Bading.

Eingänge.

Moderne Oracchen, Drama in 5 Aufzügen von Roland (Pseudonym einer in Italien lebenden deutschen Dame), Verlag von Neulohm & Zimmermann in Bern, Preis 1 Mk. Das Stück gibt einen kurzen Einblick in die überaus traurigen Verhältnisse Siziliens, wofür noch immer jede freie Regierung der Einwohner seitens der Nachbarn mit Pulver und Blei niedergedrückt wird. Die Verfasserin schildert in geschickter Weise, wie sich

auch in den höheren Kreisen mehr und mehr Sympathie für die Volksbewegung bemerkbar und die Heberzeugung geltend macht, daß nur durch eine radikale Umwälzung in der Regierung einer gänzlichen Zerrüttung des Landes vorgebeugt werden kann. Das Drama ist in einfacher, aber vornehmer Sprache geschrieben unter Vermeidung aller hochtrabenden Heberwendungen, erfüllt aber gerade deshalb seinen Zweck, die Verhältnisse so schildern wie sie sind, um so packender.

Das 16. Salonheft der illustrierten Zeitschrift Zur Guten Stunde (Deutsches Verlagshaus Bong & Mo., Preis 60 Pf.) enthält u. a.: Die Tuzer Grubenkatastrophe und ihre Ursachen; Einiges von Island; Champanognacht; Polarfahrten Naniens und des Herzogs der Abruzz; das neue Hauptpostamt zu Hamburg; vom Hebelberger Eisenbahnunglück; das astronomische Observatorium in Peking; Bilder aus China; das geplante Wölferichschiff in Leipzig; die erste deutsche Schiffsmodell-Verkaufsstation. Auch das Kapitel „Für unsere Frauen“ enthält wie immer eine Menge von Notizen, welche ebenso wie fast sämtliche vorerwähnte Artikel, durch Illustrationen erläutert werden. Außerdem sind dem Heft vier Kunstbeilagen beigegeben. Die Gratisbeilage „Meisternovellen“ beginnt mit Adalbert Stifters „Brigitta“.

Gestorben.

In Berlin am 1. Dezember der Gießer Max Schweifert, 71 Jahre alt — Gehirnerweichung; am selben Tage der Drucker Jos. Höppner, 45 Jahre alt — Lebererweiterung; am selben Tage der Sefer Fritz Kalde, 19 Jahre alt — Lungenemphysem; am selben Tage der Sefer Arthur Marten, 23 Jahre alt — Lungenemphysem; am 2. Dezember der Stereotypenmeister Gustav Klaring, 59 Jahre alt — Lungenblut; am 5. Dezember der Sefer Franz Henze aus Stettin, 61 Jahre alt — Herzlähmung (H. vertrat 1871 den Pommerischen Gau als Delegierter auf dem dritten Buchdruckerkongress in Frankfurt a. M., später in Berlin als thätiges Mitglied des Verbandes war H. auch persönlich am 1891er Streik beteiligt); am selben Tage der Sefer Julius Riepenhausen, 47 Jahre alt — durch Erbdägen; am 6. Dezember der Sefer Karl Schleiter, 33 Jahre alt — Gelenkheumatismus und Herzleiden; am 7. Dezember der Gießerinvalid Herrm. Bader, 63 Jahre alt — Schlaganfall; am 8. Dezember der Sefer Wilhelm Schodel, 38 Jahre alt — Darmkrebs; am 9. Dezember der Sefer, Emil Münzel, 29 Jahre alt — Lungenemphysem; am 12. Dezember der Sefer Otto Schulz, 29 Jahre alt — Lungenemphysem.

In Nürnberg der Drucker Eugen Jahrenbauer aus München, 41 Jahre alt — Lebercirrhose.

In Wien am 14. Dezember der Schriftsetzerbesitzer Alfred Meyer (Meyer & Schleiter), 34 Jahre alt — Herzschlag.

Briefkasten.

H. B. in Siegen: Teilen Sie uns Ihre nähere Adresse mit, da derartige private Mitteilungen sich nicht für den Briefkasten eignen. — F. D. in Königsberg: Ein solcher Bericht ist bei uns nicht eingegangen.

Verbandsnachrichten.

Frankfurt-Oeffen. (Vorläufige Bekanntmachung.) Laut Beschluß des Gauvorstandes in seiner letzten Sitzung findet der nächste Gautag Ostern 1901 in Offenbach statt. Anträge, welche auf die Tagesordnung der Gauversammlung gesetzt werden sollen, müssen bis spätestens 15. März 1901 in Händen des Gauvorsitzers Karl Dominé sein. — Die verehrlichen Bezirksvorstände werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Jahresabrechnungen und -berichte bis spätestens Ende Februar eingekandt sind, damit der Gaubericht rechtzeitig fertig gestellt werden kann. Alles nähere in späterer Bekanntmachung.

Bezirk Düsseldorf. Infolge Abreise des bisherigen Bezirkskassierers Wörner wurde Kollege Walter Krone, Louisenstraße 25 (vom 20. Januar ab Düsseldorf 6, 11) zum Bezirkskassierer gewählt und sind von jetzt ab alle Kassanangelegenheiten mit diesem zu regeln. Kollege Krone ist nun in seiner Wohnung zu sprechen.

Bezirk Gießen. Der Vorstand für das Jahr 1901 setzt sich wie folgt zusammen: Michael Kehler, Kirchendamm 11, III, Vorsitzender; Heim. Ziegeler, Kassierer; Richard Ströhwig, Schriftführer; Val. Krethe und Heinrich Reu, Beisitzer.

Dalle a. S. Laut Beschluß der letzten Versammlung wird der Ortsbeitrag vom 1. Januar 1901 ab um 5 Pf. erhöht, so daß der Gesamtbeitrag nun 1.45 Mk. pro Woche beträgt. Der erstmalige erhöhte Beitrag wird am 5. Januar erhoben.

Vahr i. B. Um Angabe der Adresse des Sefers Johannes Knöbler aus Rabensburg wird höflich gebeten. Er erhielt vom hiesigen Bezirkskassierer einen namhaften Vorfuß, welchen er bis jetzt zurückzahlen vermag.

Pofen. Der Sefer Georg Heyne wird um Angabe seiner Adresse an W. Klosser, Pofen O., Königsplatz 5, gebeten.

Wald. Um die Adressen der Sezer Peter Stechen aus Godesberg und Georg Boguszewski aus Gdingen (richtig J. Weibezahl, Wener Wald Nr. 49). — Der Sezer Georg Jann aus Langenfeld, der ohne Buch von mir abreiste und noch drei Hefte zu begleichen hat, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, da seine Auszahlung beantragt wird.

Witten a. d. R. Der Vorstand des hiesigen Literarischen Vereins besteht aus folgenden Kollegen: Jos. Wagner, Köhnenstraße 47, Vorsitzender; W. v. Middeldorff, Kirchhofstraße 84, Kassierer; Hubert Lorenz, Schriftführer; Karl Wartmann, Wih. Niemeier, Beijiger, letzterer zugleich Bibliothekar.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Dresden der Sezer Arthur Hammer, geb. in Dresden 1877, ausgel. das. 1894; war schon Mitglied. — In Pöbau der Sezer Wilhelm Hirsfeld, geb. in Lodz (Russisch-Polen) 1874, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — In Radeberg der Sezer Ernst Steglich, geb. in Radeberg 1882, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — H. Steinbrück in Dresden, Schumannstraße 55, v.

In Düsseldorf die Sezer 1. Anton Schäfer, geb. in Düsseldorf 1880, ausgel. das. 1900; 2. Gerhard Boer, geb. in Münster 1881, ausgel. das. 1900; 3. Karl Gerhard, geb. in Wangerlohhausen 1880, ausgel. das.

1899; waren noch nicht Mitglieder; 4. Bernhard Grogmann, geb. in Woren 1878, ausgel. das. 1896; 5. Gg. Mitzsch, geb. in Pölsnitz 1880, ausgel. in Königshütte 1898; waren schon Mitglieder. — Walter Kattenbusch, Nordstraße 26.

In Gassel der Sezer Jos. Straubinger, geb. in Heddingen (Hohenzollern) 1882, ausgel. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Christmann in Vahr, Schlofferstraße 14.

In Heidelberg die Sezer 1. Georg Sebatier, geb. in Regensburg 1878, ausgel. das. 1896; 2. Mich. Herrmann, geb. in Straßburg i. E. 1881, ausgel. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder. — K. Schneider, Levetzstraße 2.

In Jbbensbüren i. B. der Sezer Karl Uhrig, geb. in Dürkheim 1873, ausgel. in Straßburg i. E.; war schon Mitglied. — Fr. Hartwig in Lösnabried, Heintzstraße 28.

In Jmenau der Expedient Johannes Burkhardt, geb. in Grimmitzau 1880, ausgel. in Leipzig 1900; war noch nicht Mitglied. — Georg Panpel in Erfurt, Bergstraße 23.

In Plauen i. B. die Sezer 1. August Krüger, geb. in Rixdorf (Böhmen) 1881, ausgel. in Camburg 1900; 2. Max Emil Lud., geb. in Thohfeld 1877, ausgeleitet in Plauen i. B. 1896; waren noch nicht Mitglieder; 3. Ernst Gerhard Behm, geb. in Eiterlein im Erzgebirge 1880, ausgel. in Wener im Erzgebirge 1898;

war schon Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Eisenstraße 10.

In Posen die Sezer 1. Otto Trepping, geb. in Posen 1868, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied; 2. Alex. Zielinski, geb. in Partschin 1877, ausgel. in Posen 1895; 2. der Bruder Stanislaus Wietrzynski, geb. in Posen 1879, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — J. Wagner, O. Kronprinzenstr. 9.

In Varel a. d. Jade der Sezer Karl Bretthauer, geb. in Kassel 1879, ausgel. das. 1897. — H. Wiedmann in Oldenburg i. Gr., 3. Ehernstraße 6.

In Verden die Sezer 1. H. Eitemann-Kenich, geb. in Warburg 1879, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied; 2. Hermann Heinemann, geb. in Klein-Stemheim 1878, ausgel. in Hannover 1896; war noch nicht Mitglied. — Otto Sawade in Oeseftemünde, Leher Chaussee 81.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Witten a. d. R. Der Verkehr für durchreisende Kollegen befindet sich in der Wirtschafft Dittmar (früher Witwe Möller), Johannisstraße 24.

Wahrung Schriftgeher!

Bei Pensionsangeboten von **Verliner** Wiedereinwerder die Kollegen ersucht, vorher Erkundigungen bei H. F. Aschmann in Berlin, Grimmstraße 1, einzuziehen.

Zu verkaufen: Druckerei mit Blattverlag (Oberpfalz, 16. Jahrg.) um 6500 Mk., Anzahl. 3000 Mk., **Accidenzdruckerei** in Regensburg, mit modernstem Materiale, elektrischem Betriebe u. besten Maschinen (alles noch neu) um 12500 Mk., **Druckerei mit Amtsblattverlag** und Nebenblatt (in Oberri., 3 Jahre in Betrieb) um 13000 Mk. Werte Offerten unter Nr. 667 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zu kaufen gesucht

eine gebrauchte kleine Handdrehmaschine zum Drucken von Namen und Stempeln von Monogrammen auf Uhrzifferblätter. Offerten unter Nr. 671 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Sezer

zugleich flotter Lokalberichterstatter zuverlässig im Korrekturenlernen, für eine dreimal erscheinende Zeitung gegen hohes Gehalt und Vergütung der Ausgaben per 1. Januar oder später gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften, selbstgeschriebenen Berichten, Photographie und Gehaltsanprüchen erbeten an **Abendbühnener Vereinsdruckerei, G. m. b. H.** Jbbensbüren i. B. [659]

Für eine französische Stadt ein tüchtiger Maschinenmeister

gesucht, vertraut mit Schnellpressen, Tiegeldruckpressen und Gasmotor. Sprachkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Nähere Auskunft unter Nr. 641 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein durchaus tüchtiger Galvanoplastiker

welcher selbständig nach amerikanischem Systeme arbeiten kann, für dauernde Stellung bei gutem Gehalte sofort gesucht. Zeugnisabschriften und Referenzen erwünscht. **D. Stempel, Schriftgießerei, Frankfurt a. M.**

Erster Maschinenmeister

30 Jahre alt, tüchtige, selbständige Kraft, sucht angenehme, dauernde Kondition. Werte Offerten unter „Drucker“, Hannover, Buschstraße 3, erbeten. [669]

Tüchtiger, jüngerer, militärfreier

Schweizerdegen sucht sofort Kondition, in welcher ihm Gelegenheit geboten ist, sich als Maschinenmeister auszubilden. Werte Offerten umgehend unter P. P. Lautereden (Pfalz), Wirtschaft Schneider, erbeten. [668]

Billiger!

Vielfache Anfragen veranlassen mich wiederholt mitzuteilen, dass die von mir zum Jubiläum in den Handel gebrachte **Gutenberg-Büste** weiter durch mich zu beziehen ist. Dieselbe eignet sich ganz besonders zu Jubiläen wie zum **Weihnachtsfeste** und **Geburtsfesten** als passendes Geschenk für Kollegenkreise. Preis der Büste nebst Konsol und Haken einschl. Porto und Kiste in Elfenbeinmasse 5 Mk., in Alabaster-Gips 3 Mk. Tadellose Lieferung garantiert. Bestellungen erbitte durch Postanweisung **Wihl. Keil, Breslau, Vorwerkstrasse 52.**

FRANKFURT a. M.

Sonntag den 30. Dezember, abends 6 Uhr, im Saale zur Konfordia, Großer Hirschgraben 19:

Weihnachtsfeier

bestehend in **Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, Theateraufführungen, Tombola und Ball.** Mitwirkende: Gesangsverein **Gutenberg** sowie die Humoristen **Goldschmidt, Spahn, Neumann** und andere bewährte Kräfte.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Das **Vergnügungs-Komitee.** [652]

Combi-Schliesszeug



Größen und Preise:

Nr. 1: 50 mm	1 Schliesse	2,45 Mk
2: 100 "	1 " " " "	2,60 "
3: 120 "	1 " " " "	2,70 "
4: 150 "	1 " " " "	2,80 "
5: 180 "	1 " " " "	3,65 "
6: 200 "	2 Schliesse	3,70 "
7: 230 "	2 " " " "	3,75 "
8: 250 "	2 " " " "	3,80 "
9: 270 "	2 " " " "	3,85 "
10: 300 "	2 " " " "	3,90 "
11: 320 "	2 " " " "	3,95 "
12: 350 "	2 " " " "	4,00 "
13: 370 "	2 " " " "	4,05 "
14: 400 "	2 " " " "	4,10 "
15: 410 "	2 " " " "	4,15 "
16: 450 "	2 " " " "	4,25 "
17: 500 "	2 " " " "	4,50 "
18: 550 "	2 " " " "	4,75 "
19: 600 "	2 " " " "	5,00 "

Combi-Schlüssel mit Ueberzug, kein Beschädigen der Schrift mehr! 2,00 "

Maschinenfabrik Kempewerk, Nürnberg. [656]

Gutenberg-Haus Franz Franke
 Berlin-Schönberg, Hauptstr. 25.
 Maschinenfabrik für Druckereien. Utensilien, Schriften, Messinglinien.
 Spezialität: Buchdruckerel-Einrichtungen.
 Prospekte gratis und franko.

Crimmitschau. Am 1. Weihnachtstages, von vormittags 10 Uhr an, **Frühstücken** im Vereinszimmer, Gasthof Zum Schwan. [666]

!! Neujahr 1901 !!

Buchdrucker-Glückwunsch-Karten. ff. **Eisenbeinkarten** mit schrägem Goldrand, Aufdruck: „Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Tage“ oder „Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel“, **zweifarbig** in Tondruck, geprägtem **Wappen** und **roten Initialen**, pro Stück einschl. Couvert 15 Pf., pro Dtzd. 1,75 Mk.

Gutenberg-Künstler-Postkarten Serie I (Nr. 1 bis 6) mit Aufdruck: „Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel“ **50 Pf. franko.**

Humoristische Buchdrucker-Postkarten Serie I (Nr. 1 bis 6) mit Aufdruck: „Profit Neujahr!“ **nur 30 Pf. franko.** [665]

Graphische Verlags-Anstalt, Halle-Saale. Man verlange gratis und franko 4. Graph. Anzeiger, Halle-Saale.

Todes-Anzeige.
 Am 19. ds. verschied nach 19tägigem Krankenlager unser lieber Kollege, der **Maschinenmeister Eugen Fahnenbauer** aus München im 41. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Die Mitgliedschaft Nürnberg.** [670]

Richard Härtel, Leipzig-N.
 Buchhandlung und Antiquariat liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Buchdrucker-Kalender 1901. Von Jul. Engelmann. 2 Teile (41 Bögen) mit Eisenbahnkarte franko 1,70 Mk.
Säger, Die typogr. Phänomene. Bericht einer Geschichte der Setzmaschinen. 1. Abteil.: Die verschiedenen nichtmalhellen Setzbesetzungsversuche. 1 Mk.
Neu! Die Technik der besten Accidenz. In 2., neu bearbeiteter Auflage herausgegeben von Otto F. W. Krüger. 3,50 Mk. franko.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Conrad Fischer), Leipzig, Salomonstraße 8 zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarte können nicht befördert werden.